



Inhalts-Verzeichnis.

26. Jahrgang. — Vom 4. Januar bis 20. Dezember 1909.

Redaktionelles:		Die ewige Ruhe 122		Eine unfreiwillige spiritistische Sitzung 19	
Das blitzschnelle Rad im Rad und voller Augen 97	Das Siegeslied der „Abri-gen“ 81	Die gemeinsame Beratung der Kirchen Christi in Amerika 50	Ein furchtbares Gottesgericht 25	„Eins aber ist not!“ 146	Ein Tag von sieben oder der siebente? 52
Das Geheimnis der Einverleibung der Heiden offenbart 145	Das Weib in Offenbarung Johannes 17 68	„Die Grundfesten der Erde beben“ 11	Er hat alles wohlgemacht 92	Es ist unmöglich 108	Es steht in dem Buch 67
Das Geheimnis des Evangeliums geweisagt durch die Propheten 105 113	„Dein Reich komme“ 123	Die Grundlage des Evangeliums 188	Familienandacht 17	Fortschreitender Charakter der Prophezeiungen und zeitgemäßes Licht über dieselben 42	Frieden 92
Das Geheimnis des göttlichen Willens 73	Demut u. Hilfsbereitschaft 99	Die höhere Kritik 83 91	Gebote Gottes und Gelübde an Jesum 132	Gebote und Verheißungen 30	Gebete Gottes und Glaube an Jesum 132
Das gottfelige Geheimnis offenbart im Fleisch 129 137	Der Ausgangspunkt des Gesetzes 115	Die höhere Kritik und das Wort Gottes 43	Gebete an Lots Weib! 26	Gehheiligt Lieben 99	Gottes Plan mit Adam 189
Der Ratschluß des allweisen Gottes 65	Der große Kampf 90	Die Kraft aus der Höhe 44	Gottes Weg — der sichere Weg 156	„Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ 3	„Irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten“ 148
Die Entwicklung der Adventbewegung 166	Der Grundsatz des Gehorsams 53	Die Kraft des Wortes Gottes 41	Gott 157	Jesum und die Autorität der Bibel 66	„Kommet und lernet von mir“ 116
Die Weltmission in dem Rahmen der Prophetie 163	Der Herr ist auferstanden 49	Die natürlichen und die geistlichen Ursachen der Erdbeben 36	Jesum 157	„Kräftige Irftümer laßt uns auf einander acht haben 21	Lehrt die Kinder glauben 13
Allgemeine Artikel:	Der Läuterungsprozeß 54	Die Opfer des Vulkanismus 75	Jst Gott ein persönliches Wesen? 188	„Ohne Wort gewonnen 5	Seligkeit 178
Abscheiden und bei Christo sein 194	Der Sabbat bei der Schöpfung 156	Die orientalische Frage 12 18 29 54 59 68	Jsaebel 45		
Am Jakobsbrunnen 185	Der Sabbat durch das Manna gekennzeichnet 196	Die Prüfung des Glaubens und der Aufrichtigkeit 114			
Auf verkehrte Weise arbeiten 30	Der Sabbat in der Bibel 100	Die Steine reden 3			
Beweise für das Dasein Gottes 10	Der Sabbat zur Zeit der Patriarchen 180	Die Übung des Willens 89			
Christi Verlangen 187	Der Schrei der Seelen unter dem Altar 149	Die Vernichtung der Wurzel und Zweige des Bösen 195			
Christus kommt! 27	Der Sieg des Gebets 9	Die Verwerfung des Lichtes 130			
Das Bekenntnis des Apostels Paulus 139	Der Sündenfall. — Die zehn Gebote. — Die Erlösung 154	Die verwüstete Erde 180			
Das Buch der Menschheit 131	Der Tag des Herrn 149	Die Wichtigkeit des Gehorsams 124			
Das Ende der Gottlosen 67	Der Untergang von Mes-sina und Reggio 33	Die zehn Gebote, deren Verletzung die Gerichte über die Erde bringen 38			
Das Gebet 67	Der Wert der Zeit 197	Die zweite Ankunft Jesu 39			
Das glückliche Volk 157	Der Wurm, der nicht stirbt und das Feuer, das nicht verlöscht 84	„Du bist der König von Jsaebel“ 177			
Das Kommen des Erlösers 186	Des Christen Kampf 121	Eigenliebe und Selbstaufopferung 138			
Das Leben auf der neuen Erde 60	Die Berufung am See 193	Ein anderer Geist 93			
Das Leben im Verborgenen 5	Die Bibel 141	Ein bekanntes Sinnbild 68			
Das Lied Moses und des Lammes 139	Die Darstellung Christi im Tempel 153				
	Die drei Welten 100				
	Die Elemente richten sein Wort aus 132				

Sorge nicht!	133
Spiritismus	20
„Suchet in der Schrift!“	140
Unser Einfluß	57
Unter dem Gesetz oder unter der Gnade?	58
Vor der gesetzgebenden Körperschaft in Maine	76
Wahre Liebe	1
Warum halten wir den Sabbat?	67
Warum wir seine Erscheinung lieb haben	181
Was ist der Mensch?	158
Was ist der Tod?	140
Was ist Wahrheit?	106
Was tun mit der „Höheren Kritik“?	44
Weihe und Gebet	82
Welcher Tag ist der „Tag des Herrn“?	52
Weitfrieden	11
Wen Gott lieb hat	188
Wer wird bestehen können?	179
Wie werde ich gewahrt, was und wie ich bin?	147
Zeichen der Zeit	2
Zur christlichen Weltanschauung	107
Zweifel und Glaube	147
Zwei Opfer	53

Gedichte:

Das Kreuz auf Golgatha	56
Das neue Lied	152
Der Heidenbote	173
Der papierne Glaube	126
Eile und errete deine Seele	155
Frühlingsfreude	64
Gedanken über die herrliche Zukunft	197
Herzensfröhllichkeit	48
Ich sende euch!	112
In des Lebens Stürmen	40
Kampf und Sieg	184
Kennst du den Freund?	144
Lebenswasser	24
Psalm 91	192

Verzage nicht!	101
Wen suchet ihr?	128
Zur Jahreswende	5 200

Missionszettel:

Ärztliche Mission	173
Auf dem Altar Afrikas	69
Aus Afrika	77
Die Levante-Mission	167
Ein Brunnen als Zeugnis für den wahren Gott	21
Eine verdienstvolle Tat	158
Ein Missionar in Süd-Afrika	5
Erfahrungen eines Missionars in Polynesien	197
Etwas über Jidschi	181
Gute Arznei	174
Hundert Millionen Seelen in Finsternis	190
Kinder als Ehefrauen und Witwen	13
Missionserfahrungen	45
Mohammedanische Frauen	30
Reisenotizen	85 93 101 109 117 125 133 141
Schule und Mission	171
Unsere Mission in Afrika	169
Unsere Mission in Birma	149
Unter den Tamulen, Süd-Indien	61
Von dem Erntefeld der Welt	176

Familienkreis:

Bist du es wert?	191
Der beste Empfehlungsbrief	159
Der blinde Prediger	191
Der Glaube der Mutter	62
Die Furcht vor einem Schatten	150
Die Verantwortlichkeiten des ehelichen Lebens	70
Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst	6
Eine edle Märtyrerin	14

Ein freundlich Wort im Ehestand	94
Ein glückliches Heim	46
Ein Menschenfänger	134
Ein Ruf an die Mütter	158
Ein Wort an die Mütter	22
Erhört	86
Er kannte die Stelle noch nicht	55
Fröhliche Schlafzeit	31
Halte den Mund zu!	102
Hedwig Köhlers Traum	78
Ist Gott grausam?	7
Savitri	118
Sei vertraut mit deinem Sohn	142
Sei vorsichtig mit deiner Kritik	6
Sylvesternacht am Krankenbett	198
Tadelsucht	62
Umwandlung	79
Vater, führe mich!	46
Verantwortlichkeit der Eltern	109
Was der Glaube tut	190
Was ein Neues Testament tat	182
Worte eines Ungläubigen an einen Prediger	55

Gesundheitspflege:

Alkohol als ein Heilmittel	47
Das Belegen der Briefmarken	159
Die Blutkörperchen und ihre Tätigkeit	62
Die Eigenschaften des Tabaks	31
Die Entdeckung des Kaffees	15
Die Hausapotheke	95
Die Heiterkeit ist ein Heilmittel	15
Die kalte Abreibung	87
Die Kunst des Atmens	127
Die Nase als Keimfilter	15
Die Selbstvergiftung	135

Die Waldluft und ihr Wert für die Gesundheit der Menschen	119
Die Wirkung des Wassers im menschlichen Körper	7
Die Wirkung von Tee und Kaffee auf den Menschen und seine Organe	111
Einige Übungen zur Förderung der Blutzirkulation	199
Ein sterbendes Geschlecht	151
Ein Wort für das Warmbad	159
Englische Krankheit (Rhechitis)	71
Erfrischende Getränke	55
Fleisch als Nahrung	102
Heiserkeit	183
Hygiene des Blutes	22
Luft- und Sonnenbäder	79
Mäßigkeit und Widerstandsfähigkeit	55
Pflegt den Geruchssinn!	143
Unordentliche Gewohnheiten	47
Warum wir husten, niesen und seufzen	191
Wie Erkältungen zu vermeiden sind	191

Bemerkungen d. Redakt.:

8 24 40 48 56 64 120 152 160 192 200

Verlagsanzeigen:

8 24 48 56 72 80 88 104 120 136 162 175 184 192

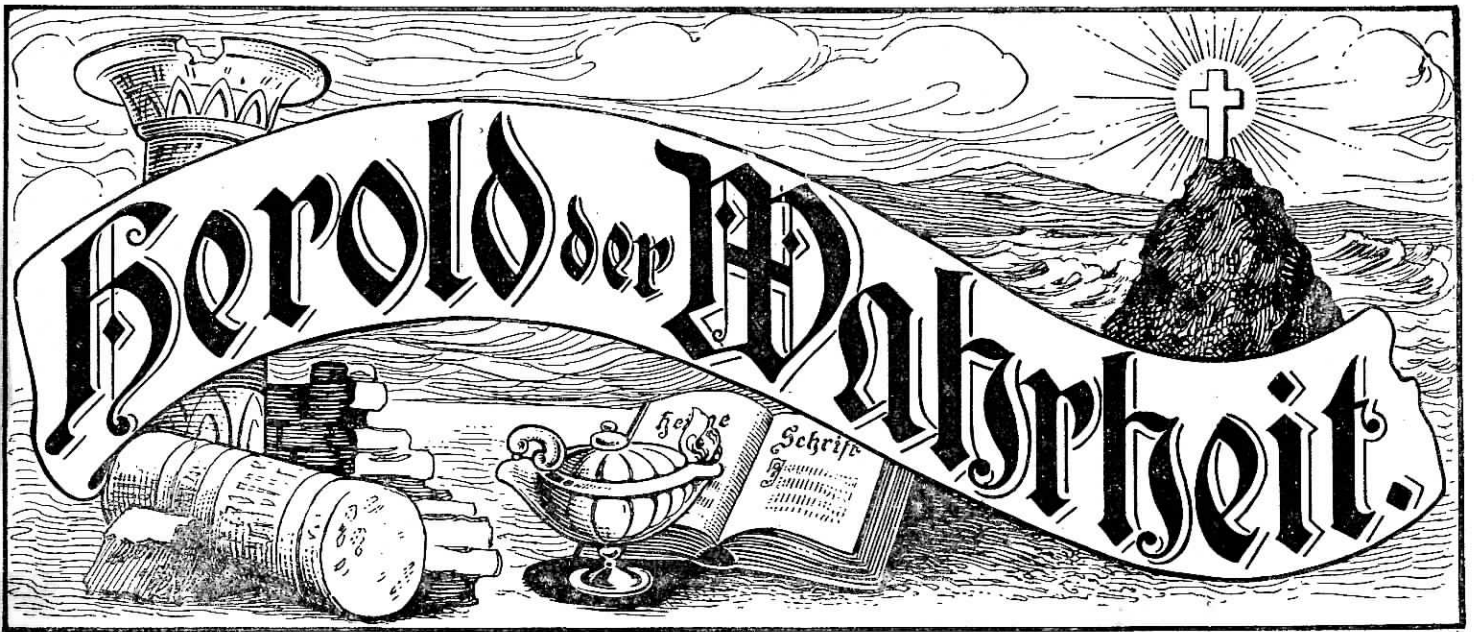
Bücherschau:

32 88 160

Versehiedenes:

8 16 24 32 40 48 56 64 72 80 88 96 104 112 120 128 136 144 152 160 187 192 200
--





26. Jahrgang.

Hamburg, 4. Januar 1909.

Nummer 1.

Wahre Liebe.

Die Liebe ist eine Macht. Geistige und moralische Kraft sind in diesem Grundsatz eingeschlossen und können nicht von ihm getrennt werden. Die Macht des Reichthums neigt dahin, zu verderben und zu zerstören, die Macht der Gewalt zeigt ihre Kraft zu verletzen, aber die Vortrefflichkeit und der Wert der reinen Liebe liegt in ihrer Fähigkeit, Gutes und zwar nur Gutes zu wirken. Alles, was aus reiner Liebe geschieht, mag es in den Augen der Menschen auch noch so klein oder gering sein, bringt seine Früchte. Wenn Gott sieht mehr darauf, mit wieviel Liebe eine Arbeit ausgeführt wird, als auf die Menge der Arbeit. Die Liebe ist Kraft von Gott. In dem umgekehrten Herzen kann diese Kraft nicht gedeihen; sie wächst und blüht nur unter der Herrschaft Christi.

Die Liebe kann ohne Freiheit nicht leben, und wird erstarkt mit jeder Handlung. Die Liebe wird den Sieg gewinnen, wenn der Beweis und das Ansehen machtlos sind. Die Liebe arbeitet nicht des Vorteils oder der Belohnung wegen; dennoch hat Gott es so eingerichtet, daß ein großer Gewinn der sichere Lohn eines jeden Liebeswerkes sein soll.

Die Liebe breitet sich nach allen Seiten aus; sie ist ruhig in ihrem Wirken, aber stark und mächtig in ihrer Absicht, das Böse zu überwinden. Ihr Einfluß wirkt schmelzend und umge-



„Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir das Licht.“

staltend, er greift hinein in das Leben der Sünder, und bewegt ihre Herzen, wenn alle andern Mittel erfolglos geblieben sind. Wo die Kraft des Verstandes, des Ansehens oder der Gewalt angewandt wird, und die

ständen behandeln. Mit dem Maß mit dem wir messen, wird uns wieder gemessen werden. Die reine Liebe ist einfach in ihrem Wirken und unterschiedlich in ihren Beweggründen. Der Gang, auf andere einen Einfluß auszuüben,

Liebe sich nicht kundtut, da werden Gemüt und Wille derer, die wir zu beeinflussen suchen, eine verteidigende, zurückweisende Haltung annehmen und nur noch größeren Widerstand entgegensetzen. Jesus war der Friedensfürst. Er kam in die Welt, um Widerstand und Autorität sich untertan zu machen. Wohl konnte er der Weisheit und der Kraft befehlen, aber die Mittel, die er anwandte, um das Böse zu überwinden, waren die Weisheit und die Macht der Liebe.

„Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch.“ Ein solcher Wandel wird mit gesegneten Erfolgen gekrönt sein. „Mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden.“ In diesen Worten sind wahrlich triftige Gründe ausgesprochen, die uns bewegen sollten, einander mit einem reinen, brünstigen Herzen zu lieben. Christus ist unser Vorbild. Er ging umher, um Gutes zu tun. Er lebte, um andere zu segnen. Die Liebe verschönerte und veredelte alle seine Handlungen. Uns wird nicht befohlen, daß wir uns selbst so behandeln, wie wir wünschen, daß andere uns behandeln sollen; aber wir sollen andere so behandeln, wie wir wünschen, daß sie uns unter den gleichen Umständen behandeln. Mit dem Maß mit dem wir messen, wird uns wieder gemessen werden. Die reine Liebe ist einfach in ihrem Wirken und unterschiedlich in ihren Beweggründen. Der Gang, auf andere einen Einfluß auszuüben,

und das Verlangen, Ehre von anderen zu erhalten, mag wohl einen ordentlichen Wandel und häufig auch eine tadellose Redeweise schaffen; die Selbstachtung kann uns dahin bringen, selbst den Schein des Bösen zu vermeiden; ein selbstfüchtiges Herz kann großmütige Handlungen ausführen, die Wahrheit anerkennen und Demut und Liebe in äußerlicher Weise ausdrücken, obwohl die Beweggründe falsch und unrein sind; aber alle Handlungen, die aus solchen Herzen fließen, mangeln des süßen Geruchs des Lebens und der Früchte wahrer Heiligkeit; da die reine Liebe nicht ihr Beweggrund ist. Liebe sollte gehegt und gepflegt werden, denn ihr Einfluß ist göttlich.

Wahre Liebe ist keine starke, feurige, ungestüme Leidenschaft. Im Gegenteil, sie ist von Natur ruhig und tief. Sie sieht über äußerliche Dinge hinweg und legt allein Wert auf die Eigenschaften. Sie besitzt Weisheit und Scharfsinn, und ihre Hingabe ist wahr und dauernd. Gott prüft und versucht uns durch die gewöhnlichen Begebenheiten des Lebens. Gerade die kleinen Dinge offenbaren den Zustand des Herzens. Es sind die kleinen Aufmerksamkeiten, die zahlreichen unbedeutenden Vorfälle und einfachen Höflichkeiten, welche die Glückseligkeit des Lebens ausmachen, und es ist der Mangel an freundlichen, ermutigenden, liebevollen Worten, es sind die kleinen Rücksichtslosigkeiten, die das Elend des Lebens verursachen. Es wird sich schließlich zeigen, daß die Selbstverleugnung zum Wohl und Glück unseres Nächsten einen gewichtigen Teil des Berichtes im Himmel ausmacht. Auch wird die Tatsache offenbar werden, daß die Sorge um das eigene Ich, ohne Rücksicht auf das Wohl und das Glück anderer, von unserem himmlischen Vater nicht unbeachtet bleibt.

Milde, Sanftmut, Nachsicht und Geduld, ein Gemüt, das nicht leicht gereizt werden und alles ertragen, hoffen und dulden kann — dies sind die Früchte, welche auf dem köstlichen Baum der Liebe reifen, der vom Himmel ist. Wenn dieser Baum gepflegt wird, wird er immer grün bleiben; seine Zweige werden nicht verdorren, und seine Blätter nicht verwelken. Er ist unsterblich, ewig und wird beständig von dem Tau des Himmels bewässert.

G. G. White.

Zeichen der Zeit.

In banger Erwartung hat die Menschheit den starren Blick in den dunkeln Schoß der Zukunft gerichtet, und auf den Lippen vieler schwebt in diesen Tagen die Frage: Was wird die Zukunft bringen? Aber das menschliche Auge ist zu schwach, das Dunkel der Zukunft zu durchdringen, und menschlicher Verstand zu kraftlos, um die Knoten rätselhafter Konflikte zu lösen. Nur die weise Allmacht selbst ist imstande, Licht in das Dunkel und Klarheit in die Verwirrenheit zu bringen. Doch tut sie es? Das ist die Frage. Hat sie je für menschliche Augen den Schleier der Zukunft ge-

lütet, und ist sie imstande, dies heute noch zu tun? Dies sind Fragen von unendlicher Bedeutung für eine jede Menschenseele. Wie oft hätten wir unser Leben anders eingerichtet, wenn wir die Kenntnis zukünftiger Ereignisse besessen hätten, wie oft hätten wir uns nicht in den Strom dieser oder jener wirksamen Bewegung gewagt und wären von den unheilvollen Folgen unserer Handlungsweise verschont geblieben, wenn wir das Ende gesehen hätten. Wie wichtig daher zu wissen, ob Gott die Zukunft enthüllen und ein sicherer Führer im Dunkel dieses finsternen Erdentales sein kann! Wie wichtig zu wissen, daß es einen Gott gibt, der in seinem Wort sagt: „Der Herr, Herr tut nichts, er offenbare denn sein Geheimnis den Propheten, seinen Knechten.“ Amos 3, 7. Menschliche Philosophie muß im Hinblick auf die Voraussage zukünftiger Ereignisse ihre Ohnmacht bekennen. Gottes Wort aber hat in allen Voraussagungen nie gefehlt und erhält gerade durch die Erfüllung aller der in ihm enthaltenen Weissagungen die Bestätigung seiner Wahrhaftigkeit und Echtheit. Die Erfüllung der Weissagungen ist allen Gottesleugnern zum Trotz ein gewaltiger Beweis von dem Vorhandensein des allmächtigen Gottes, welcher gerade durch die Heilige Schrift sich den Menschen kund getan hat. Gott wirft allen Gottesleugnern herausfordernd den Fehdehandschuh vor die Füße mit den Worten: „So laffet eure Sache herkommen, spricht der Herr; bringet her, worauf ihr stehet, spricht der König in Jakob. Laßt sie herzutreten und uns verkündigen, was künftig ist. Saget an, was zuvor geweissagt ist, so wollen wir mit unserem Herzen darauf achten und merken, wie es kommen ist; oder laffet uns doch hören, was zukünftig ist; verkündiget uns, was hernach kommen wird, so wollen wir merken, daß ihr Götter seid. . . . Siehe, ihr seid aus nichts, und euer Tun ist auch aus nichts; und euch wählen ist ein Greuel. . . . Wer kann etwas verkündigen von Anfang? So wollen wir's vernehmen; oder weisagen zuvor? so wollen wir sagen: Du redest recht. Aber da ist kein Verkündiger, keiner, der etwas hören ließe, keiner, der von euch ein Wort hören möge.“ Jes. 41, 21 bis 24. 26.

Während Menschenwitz, der sich so gerne prahlerisch über Gottes Wort erhebt, seine Ohnmacht bekennen und zugeben muß, daß er unvermögend ist, die Zukunft zu ergründen und den Gang der Weltgeschichte voranzusehen, hat Gott in klaren, sicheren, unzweideutigen Strichen die Weltgeschichte wie den Plan der Erlösung klar und deutlich niedergelegt.

Mein Freund! Zinkerst du ungläubig mit den Augen, wenn du dies liest? Von wem hat wohl ein Micha gesprochen, als er sagte: „Und du, Bethlehem Ephratha, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist?“ Von wem sprach ein Jesaja, als er sagte: „Darum, so wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie

heißen Immanuel.“ Von wem sprach er, als er sagte: „Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen; wer wird seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missetat meines Volks geplagt war. . . . Aber der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben, und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.“ Von wem sprach der Prophet wohl da? Ahnst du, daß er von Jesum sprach, dem Lamm Gottes? Ahnst du, daß David von ihm sprach, als der Geist ihm die prophetischen Worte ergab: „Sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Ich kann alle meine Gebeine zählen. Sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir. Sie teilen meine Kleider unter sich, und werfen das Los um mein Gewand.“ Ahnst du, daß er von Christum, dem gekreuzigten Heiland sprach? Hätten die Zeitgenossen Jesu an all den gegebenen Prophezeiungen erkennen können, daß Jesus der Messias sei? Hätten sie der Zeichen genug in Händen, die in der Schrift niedergelegt waren von dem kommenden Messias? Und doch haben sie ihn nicht erkannt, und doch sah Jesus sich genötigt, ihnen zu sagen: „Des Abends spricht ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist rot; und des Morgens spricht ihr: Es wird heute Ungewitter sein, denn der Himmel ist rot und trübe. Ihr Heuchler, über des Himmels Gestalt könnet ihr urteilen; könnet ihr denn nicht auch über die Zeichen dieser Zeit urteilen?“ Matth. 16, 2.

Ein ernster Vorwurf trifft die Pharisäer, daß sie die Zeichen der Zeit nicht erkannten, und als sie diesen Vorwurf nicht beherzigten und dennoch halsstarrig ihren Weg gingen, wurden sie sich völlig selbst überlassen, so daß sie schließlich soweit kamen, den Herrn der Herrlichkeit, den Messias, den sie erwarteten, ans Kreuz zu heften.

Jesus hatte zu seinen Jüngern oft von seiner Wiederkunft gesprochen. In Joh. 14, 1 sagt er: „Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet an Gott und glaubet an mich. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“ Kurz vor seinem Leidensgang fragten die Jünger den Heiland nach den Zeichen seiner Wiederkunft: „Sage uns, . . . welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und des Endes der Welt?“ Darauf verwies sie der Herr auf eine Anzahl von Zeichen. Er sprach von Kriegen und Kriegsgeschrei, von Pestilenz und teurer Zeit und Erdbeben hin und

wieder. Er sprach von den verführerischen Zeichen und Wundern, wie sie in dieser Zeit geschehen und von der weltweiten Verbreitung des Evangeliums in der letzten Zeit. Feierlich tönen seine Worte in diese Zeit herein, in der sie nun ihre Erfüllung finden: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“ Matth. 24, 14. In Wahrheit, Gott selbst ist an der Arbeit, um den Weg für die Verkündigung seiner Botschaft zu öffnen. Das Unglaubliche hat sich im letzten Jahr ereignet. Der Staat, welcher bisher für christlichen Einfluß am meisten verschlossen war, das Land des Islams, die Türkei hat Religionsfreiheit proklamiert. Frei kann jetzt das Evangelium auch dort verkündigt werden. Doch wie lange im Frieden? Denn schon blitzen aus dem Dunkel der Zukunft die Waffen des Krieges aus jenem Lande hervor. Der Todeskampf des „Franzmannes“ ist nicht mehr fern, die Weissagung der Heiligen Schrift stellt seinen Untergang als ein sicheres Zeichen der Endzeit hin.

Wir haben hier keinen Raum, mehr Zeichen zu erwähnen. Dies aber bleibt bestehen, daß alle Ereignisse der Jetztzeit in ihrer wahren Bedeutung nur erfaßt werden können, wenn sie von der hohen Zinne der göttlichen Prophetie aus betrachtet werden. Und wenn wir die Ereignisse des erregten Völkermeeres von diesem Standpunkt aus betrachten, so werden wir erkennen, daß wir in keiner gewöhnlichen Periode der Weltgeschichte stehen, sondern daß wir in der Nähe des großen Tages leben, der für den Sünder Nacht und für das wahrhaftige Gotteskind Licht und Leben ist. „Wächter, wie weit in der Nacht? Der Wächter spricht: Der Morgen kommt, und auch die Nacht.“ Jes. 21, 11. Darum le, lieber Leser, entweder das Licht oder die Nacht zu erwählen!

R. Hall.

Die Steine reden.

Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts richtete Napoleon Bonaparte seine Blicke auf Ägypten, um dies alte Land zur Grundlage für seine großartigen Pläne zu machen, und im Mai des Jahres 1798 segelte er mit einer großen Flotte nach Ägypten. In seiner Begleitung befanden sich viele Männer der Wissenschaft und der Literatur, Archäologen und Künstler.

Die Aufmerksamkeit dieser Männer wurde auf die staunenswerten Denkmäler und besonders auf die wunderbaren Zeichen gelenkt, welche sie überall in großer Zahl eingemeißelt fanden, deren Sinn sie nicht verstanden. Diese Zeichen bestanden aus Darstellungen von Tieren, Gewächsen und anderen Dingen, und es war ersichtlich, daß sie ein Alphabet oder eine Schrift darstellten. Doch niemand konnte sagen, was dies für eine Sprache war, oder was diese Zeichen bedeuteten.

Doch die Zeit war angebrochen, in

welcher Gott in besonderer Weise reden wollte, und wo „viele darüber kommen, und großen Verstand finden“ sollten, und er fand dazu Mittel und Wege. Im Jahre 1799 entdeckte ein französischer Artillerieoffizier Bouchard nahe der Stadt Rosette beim Schanzenbau einen Stein, welcher eine Inschrift in drei Schriftarten trug, von welchem die eine, die griechische, bekannt war und gelesen werden konnte. Da alle drei Schriftarten das Gleiche besagten, schien hiermit ein Schlüssel gefunden zu sein, das Geheimnis dieser Zeichen oder Hieroglyphen zu lösen.

Aber es bedurfte noch dreiundzwanzigjähriger mühevoller Arbeit, ehe es dem französischen Gelehrten Jean F. Champollion gelang, diese Zeichen zu entziffern und schließlich Regeln für die richtige Lösung derselben aufzustellen. Dieser so gefundene Weg wurde bald von einem Heer tüchtiger Forscher betreten, und immer mehr wurde zu Tage gefördert, was einen Einblick in die Lebensweise und Gewohnheiten der alten Völker gab.

Was uns hier besonders interessiert und uns zeigt, daß Gott selbst seine Hand in diesen Entdeckungen hatte, ist, daß manches gefunden wurde, das Licht auf solche Dinge in der Bibel warf, welche bis dahin oft von Gelehrten und anderen angezweifelt worden waren. Im Jahre 1887 wurden in Tel-el-Armana in Ägypten eine Sammlung von Tontäfelchen entdeckt, welche Briefe waren, aus Palästina geschrieben, welche vollständig die politische Lage des Landes zu der Zeit enthüllten, als die Israeliten durch die Wüste zogen, um das Land in Besitz zu nehmen.

Die Geschichte Josephs und die Teuerung in Ägypten ist ebenfalls schon oft angefochten worden, weil sich nicht genug Beweise hierfür beibringen ließen, und mag hier deshalb ein Zeugnis Platz finden, welches Licht über diese Frage wirft. „Aus Alexandria wird berichtet: Eine Entdeckung von weittragender Bedeutung hat Professor Brugsch gemacht. Es handelt sich um die Auffindung und Entzifferung von Hieroglyphen, welche einen historischen Bericht der „sieben mageren Jahre“ enthalten, wie sie Joseph dem Pharao nach dessen Träumen prophezeit hatte (1. Mose 41, 25 ff.). Bisher hatte man außer dem Bericht der Bibel kein glaubwürdiges Zeugnis über die Teuerung in Ägypten; Spuren von Kornkammern, deren Entstehungszeit unsicher ist — das war alles. Aus den Inschriften, die Professor Brugsch entziffert hat, geht deutlich hervor, daß der Bericht der Bibel ein vollständig treuer Bericht der tatsächlichen Ereignisse ist; die Hieroglyphen beschreiben, daß die Überschwemmungen des Nils sieben Jahre hintereinander tatsächlich ausfielen, so daß die Ernten vollständig ausblieben, und Hungersnot und Seuchen ausbrachen.

Auch die Zeitangabe, welche die Bibel macht, stimmt. Bisher hielt man die Annahme, daß ums Jahr 1700 v. Chr. die sieben mageren Jahre zu Ende waren, für willkürlich; aber die ägyptischen Inschriften bestätigen sie. Nach der Bibel muß Joseph ums Jahr 1729 v. Chr. nach Ägypten

geplant sein... Dem Mundschenten deutete er bekanntlich dessen Träume und bat ihn darauf, sich nach seiner Befreiung Josephs zu erinnern. Dieses Ereignis trat tatsächlich 1715 ein; Pharao ließ sich von Joseph seine Träume auslegen und gab ihm die Tochter des Priesters von Heliopolis zur Frau. Im selben Jahre begann er mit dem Bau der Kornhäuser, in denen während der folgenden sieben fetten Jahre das überflüssige Korn untergebracht wurde. Nun folgen die sieben mageren Jahre, deren alt-ägyptischen Bericht Brugsch entdeckt hat. Nach der Bibel endeten die fetten Jahre 1708, und im Jahre darauf wanderten die Söhne Jakobs nach Ägypten, um Korn zu kaufen, 1706 ließ sich die ganze Familie Jakobs im Lande Gosen nieder, und erst um 1700 endeten nach dem Berichte die sieben mageren Jahre“ (N. J. Staats-Zeitung vom 23. August 1908).

Während so auf der einen Seite Zweifel und Unglaube an die Inspiration der Bibel immer mehr um sich greifen, läßt Gott diese Entdeckungen machen, so daß selbst die Steine dazu beitragen müssen, die Aufrichtigen auf die Wahrheiten des Wortes Gottes aufmerksam zu machen und die Zweifel zu vertreiben.

Ad. Böttcher.

„Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

1. Mose 32, 27.

Der Kampf, den Jakob bei Pniel ausfocht, lenkt unsere Augen nach jener Szene im Garten Gethsemane. Dort rang Jesus mit dem Tode, bis sein Schweiß wie Blut wurde. Aber er siegte, indem er sagte: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Auch Jakob hat einen schweren Gang vor sich. Esau zieht ihm entgegen mit 400 Mann. In dieser Not will er allein bleiben. Seine Habe läßt er über den Fluß schaffen, während er am Ufer in der Einsamkeit der Nacht zurückbleibt, um sich im Gebet zu stärken. „Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach.“ Eine wunderbare Begebenheit, in der das, was im Herzen Jakobs vorging, auch äußerlich in die Erscheinung trat. Jakob rang mit Gott, und dieses Ringen und Bitten klang aus in die Worte: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

Jakob hatte in der Fremde eine Schule durchgemacht. Jahre vorher schon hatte er nach dem Segen Gottes gestrebt, aber auf menschliche, fleischliche Weise. Mit List und Betrug hatte er sich das angeeignet, was Gott ihm nach seiner Verheißung geben wollte. Er, Jakob, hatte sich den Segen Gottes verschaffen wollen. Aber er tat es nicht im Glauben, „was aber nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.“ Röm. 14, 23. Dies lag nun alles weit hinter ihm. Er hatte längst erkannt, daß jener Weg nicht der richtige gewesen war. Er hatte erkannt, daß der, der Abrahams Segen haben wollte, auch Abrahams Glauben haben mußte. Alle diese seine Erfahrungen

gipfelten in dem Gebet: „Ich lasse dich nicht.“ Jetzt war er von sich zu dem hingelangt, der ihn segnen konnte. Jetzt war er ein rechter Sohn Abrahams, und konnte als solcher das Erbe antreten, ins Land Kanaan einziehen.

„Und da er sah, daß er ihn nicht übermochte, rührte er das Gelenk seiner Hüfte an; und das Gelenk der Hüfte Jakobs ward über dem Ringen mit ihm verrenkt. Und er sprach: Laß mich gehen.“ 1. Mose 32, 26, 27. Eine neue wunderbare Erfahrung in jenem Gebetskampfe. Der Herr verursacht dem Jakob körperliche Schmerzen, und dann wendet er sein Antlitz von ihm: Laß mich gehen! Wieviele Gotteskinder haben nicht auch schon diese Erfahrung gemacht! So auch ein Joseph in Ägypten, ein David, ein Hiob. Gott wandte sein Antlitz von Hiob und ließ ihn im finsternen Tal wandeln. Sein Weib trat zu ihm und sprach: „Sage Gott ab und stirb.“ Aber Hiob hält die Hand des Herrn, die ihn geschlagen hat, fest! „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Den selben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen.“ Von diesen Glaubensprüfungen spricht der Herr; wenn er sagt: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen.“ „Laß mich gehen!“ — „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Wenn du, lieber Leser, einmal vor Bniel stehst, wenn der Herr dir deine Hüfte verrenkt hat und nun scheinbar sein Antlitz von dir wegwendet, dann sage ihm nicht ab. Wisse, es geht durch Nacht zum Licht, und flehe mit Jakob: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

„Und als er vor Bniel vorüber kam, ging ihm die Sonne auf.“ Ist das nicht ein herrlicher Text für alle, die sich im finsternen Tale, in Trübsal und Leiden befinden? „Mag auch der Glaube zagen, ein Tag des Lichtes naht! Zur Heimat führt sein Pfad! Aus Dämm'ring muß es tagen.“ Bniel war ein Wendepunkt im Leben Jakobs. Hier wurde er „Israel“, Überwinder. Bniel wird auch in unserem Leben einen Wendepunkt bedeuten. Nachdem Judas Ischariot bei Bniel vorübergekommen war, da ging er hinaus, „und es war Nacht!“ Laß es nicht Nacht werden bei dir, lieber Leser, aber gehe von Bniel weg als Israel, dann wird dir die Sonne aufgehen.

Ich laß dich nicht,
Es sei denn, Herr, daß du mich segnest,
Und meiner Seel' als Freund begegnest.
Verbirgst du gleich dein freundlich Angesicht:
Ich laß dich nicht!

Ich laß dich nicht!
Sollt' ich das Heil, den Segen lassen?
Nein, nein, und könnt ich nichts mehr
lassen,
Dich halt ich noch, du in der Nacht mein
Licht:

Ich laß dich nicht!

G. Koh,
Kihurio, Deutsch-Ostafrika.

Das litt ich für dich!

In Jerusalem herrschte reges Leben und Treiben anlässlich des Passahfestes. Bereits hatte sich Jerusalem mit Gästen gefüllt, als die Nachricht von der Gefangennahme des Nazareners Jesus die Kunde durch die Stadt machte, gemischte Gefühle bei der Bevölkerung hervorrufend. Während die einen sein Schicksal bedauerten oder beklagten, zeigten andere in ihren Mienen Verachtung oder Schadenfreude. Endlich, endlich haben wir den in unsern Händen, jubelten die ehrgeizigen Pharisäer, der unser Ansehen beim Volke verdunkelte und unsern Einfluß verringerte! Noch an demselben Abend hielten die Priester und Obersten Gericht über ihn. Am andern Morgen wurde Jesus vor den römischen Landpfleger Pontius Pilatus geführt. Hart waren die Anklagen der Würdenträger der jüdischen Nation; aber die hoheitsvolle Würde und Milde des Angeklagten, seine unerschütterliche Ruhe, sein bleiches Angesicht, das den Stempel der Leiden trug und doch Seelenfrieden befundete, bildeten einen starken Kontrast zu den in Leidenschaft flackernden, haßerfüllten Blicken und dem aufgeregten Wesen der Verkläger, und überzeugten den heidnischen Richter von der Unschuld Jesu. Nun wurde der Sündenreine mit dem Verbrecher Barabbas dem Volke zur Wahl der Begnadigung vorgeführt. Würde jetzt das Volk, beim Ansehen seiner würdevollen Erscheinung, gedenkend der großen Wohlthaten, die er ihm erwiesen, nicht in stürmischer Begeisterung seine Freisprechung verlangen? „Hinweg mit diesem und gib uns Barabbas los!“ brüllte die Menge. Auch diese Worte des Dankes bewegten den Heiland nicht zu Erstaunen oder Arger. „Was soll ich denn machen mit Jesu?“ fragte Pilatus. „Kreuzige ihn!“ schrien die Obersten und Schriftgelehrten, „Kreuzige ihn!“ wiederholte der Pöbel, „Kreuzige ihn!“ echote die Masse des jüdischen Volkes. Welch unsägliches Weh müssen diese Worte dem Heiland bereitet haben! Hatte er nicht den Armen und Glenden aufgeholfen, den Blinden das Augenlicht, den Lahmen den Gebrauch der Glieder wiedergegeben? War er es nicht gewesen, der den Stummen die Zunge löste, den Tauben die Ohren öffnete und die Besessenen von der Gewalt des Teufels befreite? O schmöder Undank!

Er wird nun der Marter der Geißelung unterworfen, seinem Haupt wird eine Dornenkrone aufgedrückt, deren Stacheln das Blut fließen machen, sein edles Angesicht bedeckte man in hochmütiger Verachtung mit Speichel. Hätte man den Gemarterten gefragt: Warum duldest du dies alles? hätte er sicher geantwortet: Für dich, für deine Sünden! — Ein langer Zug, durch seine große Menschenmenge gebildet, bewegte sich dem Hügel Golgatha zu. Plötzlich stockte der Zug. Die körperliche Mißhandlung im Richt Hause und die seelischen Leiden Gethsemanes hatten seinen überarbeiteten Körper gebrochen, so daß er, unfähig, die Last des Kreuzes noch länger zu tragen, zusammenbrach. Indem Simon von Kyrene das Kreuz aufgebürdet

ward, erreichte der Zug sein Ziel. Unter dem Gaffen der Menge, dem Hohn der römischen Soldaten wurde der zarte Körper Jesu auf dem Kreuze ausgestreckt. Mußte man die andern beiden mit Gewalt zwingen, so war dies bei Jesu überflüssig. Zwar erbehte sein Leib im Schmerz, als die spitzen Nägel mit Gewalt in seine Hände und Füße getrieben wurden, aber keine Verwünschung noch Klage kam über seine bleichen Lippen, selbst nicht bei der großen Qual, die durch das Einrammen des Kreuzes in die Erde verursacht wurde. Das hervorquellende Blut dieses gottmenschlichen Opferlammes predigt auch heute noch mit derselben Deutlichkeit wie damals: Sünder! Mein Blut floß für dich! Erhebe, o Mensch, deinen Blick auf Jesum den Gekreuzigten, der um deiner Missetat willen verwundet und um deiner Sünden willen zer schlagen und gemartert wurde. Erkenne seine unendliche Liebe! Für dich hat er die Herrlichkeit des Himmels verlassen, für dich ward er arm, daß du reich würdest an himmlischen Gütern, für dich hat er die grausamsten Qualen erduldet, für dich hat er sein Blut vergossen, auf daß deine Sünde wegwaschen, vergeben werden könnte, und du, im Glauben daran, vor dem gerechten Gott bestehen und Unsterblichkeit und ewiges Leben erhalten könntest. Dein Heiland ruft dir zu: Das alles tat ich für dich! Was tust du für mich? — Laß dich verfühnen mit Gott, solange es noch Zeit ist! Durch die Kraft des Kreuzes ist es dir möglich, jegliche Sünde zu überwinden. Dann, wenn du Heil und Frieden in ihm gefunden, wenn du glücklich bist in der Vergebung deiner Sünden, wenn du in seinen Geboten wandelst durch göttliche Kraft, dann erzähle das Heil in Christo deinen Mitmenschen, verherrliche deinen Heiland durch Rettung von Seelen! „Christus ist darum für alle gestorben, auf daß ich so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ 2. Kor. 5, 15. Trage die Lasten des täglichen Lebens im Ausblick zu ihm, dulde den Spott des Unglaubens wie er, extrage geduldig die Ungerechtigkeiten, den Druck, die Verfolgung der Weltmenschen oder der Scheinchristen, da dein Heiland noch mehr für dich gelitten hat! Bald kommt er zum zweitenmal, als König aller Könige; dann wirst du erkennen, daß die Leiden dieser Zeit nicht wert sind der Herrlichkeit der zukünftigen Welt. Offb. 22, 12.

Seele, dein Heiland ruft: Will dich erretten,
Komm an mein liebend Herz, klag mir dein
Leid.

Komm, ich erlöse dich, brich' deine Ketten,
Kehre dein Leiden in himmlische Freud'!

E. Mozer.

— Das Wohlleben der Reichen sieht sich von weitem verlockender an, als es ist. Die alltägliche Gewöhnung an Luxus läßt diesen nicht mehr als besondern Genuß erscheinen, und der also Gewöhnte befindet sich nicht zufriedener, als der Armere bei seiner einfachen Lebensweise.

Zur Jahreswende.

X

Herr, bei dieser Jahreswende
 Komm ich als dein Kind zu dir,
 Fasse gläubig deine Hände,
 Denn du, Vater, bleibst bei mir.
 Viele wechselnde Gestalten
 Sah mein Aug' vorüberzieh'n,
 Sah die Rosen sich entfalten
 Und des Lenzes Luft verblüh'n.

Gold'ne Träume sind zerronnen;
 Sterne sah ich untergeh'n;
 Die das große Los gewonnen,
 Seh' ich heut' als Bettler steh'n;
 Menschenruhm und Menschenehre
 Enden mit dem Leichenzug —
 Auf das Grab noch eine Zähre,
 Und des Ruhmes ist genug!

O der Wandlung flücht'ger Tage,
 Die ein Menschenleben zählt!
 Heute Jubel — morgen Klage,
 Bis der Tod sein Opfer wählt.
 Bald vermodern die Gebeine,
 Und vergessen ist ihr Tun,
 Nur die kalten Marmorsteine
 Zeigen an, wo sie jetzt ruh'n.

Löricht ist's, nach Schätzen graben,
 Die zerrinnen mit der Zeit,
 Ohne einen Halt zu haben
 An dir, Gott der Ewigkeit!
 Eitel ist des Menschen Streben!
 Wenn es nicht hinüberreicht
 In das bess're, ew'ge Leben,
 Das nur Wahn den Toren deutet.

Herr, ich preise deine Treue,
 Deiner Liebe ew'ges Band,
 Und mein Glaube faßt aufs neue
 Deine starke Vaterhand!
 Unter deinem gnäd'gen Walten
 Schließt das milde Jahr den Lauf,
 Wie dein Licht mir schien im alten
 Geht es mit dem neuen auf!

Ohne Wort gewonnen.

Eine Frau, deren Mann das Wort Gottes nicht lesen wollte, fragte eines Tages, da sie um das Heil ihres Mannes sehr besorgt war, ob für einen Mann, der das Wort Gottes nicht lesen wolle, noch Hoffnung vorhanden sei. „O ja, es ist noch große Hoffnung für einen solchen,“ war die Antwort. „So,“ sagte die Frau, „wo gibt uns denn der Herr in seinem Worte eine diesbezügliche Ermütigung?“ Im Briefe Petri spricht er zu den gottesfürchtigen Frauen: „Desselbigen gleichen sollen die Frauen ihren Männern untertan sein, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht. Ihr Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrüct mit sanftem und stillem Geiste; das ist köstlich vor Gott.“ 1. Petr. 3, 1—4.

Ihr Frauen, gehorchet dem Worte Gottes eurer Männer wegen und in dem Glauben, daß Gott sie durch eure Bestrebungen gewinnen wird. Laßt sie das Wort Gottes in eurem Wandel lesen.

G. B. Starr.

Das Leben im Verborgenen.

„Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schließ die Thür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.“ Merke wohl, lieber Leser, damit ist nicht gesagt, daß Gott im Verborgenen vergelten werde. Nein, er sieht dich im Verborgenen, er hört dich im Verborgenen; aber er vergilt, er antwortet dir öffentlich.

Damit lehrt also der Herr mich und dich, daß wir auf unser verborgenes Leben achten sollen, dann wird er für das öffentliche Leben Sorge tragen. Und so sicher, als wir über unser verborgenes Leben wachen und es gerade und aufrichtig mit Gott halten, so sicher wird er über unser öffentliches Leben wachen und wird es vor den Menschen gerade erscheinen lassen.

Und doch schlägt der Mensch gerade den umgekehrten Weg ein: er ist dazu geneigt, immer über sein öffentliches Leben zu wachen, indem er versucht, hier einen falschen Eindruck zu verwischen und dort einen verkehrten Einfluß zurechtzusetzen, währenddem er das verborgene Leben vernachlässigt, von dem die äußerlichen Dinge nur der Widerschein sind.

Kann ein krummer Stock einen geraden Schatten werfen? — Ebensowenig kann ein Leben, das im Verborgenen verderbt ist, nach außen rechtschaffen sein. Wenn ein krummer Stock seinen krummen Schatten geworfen hat, ist es da ein sehr sinnreiches Unternehmen, hinzugehen, um den Schatten gerade zu machen? — Nein; verändere den Stock, mach ihn gerade; dann wird es mit dem Schatten keine Schwierigkeit haben; alle, welche Augen haben, werden sehen, daß er gerade ist. Ebensowenig sinnreich ist es, zu versuchen, öffentliches Leben rechtschaffen erscheinen zu lassen: bringe dein verborgenes Leben in Ordnung, und Gott hat versprochen, daß dann dein öffentliches Leben in Ordnung sein soll.

Verwende daher deine Zeit und Aufmerksamkeit auf dein verborgenes Leben, bringe viel Zeit zu mit dem, der ins Verborgene siehet, und er wird seine Zeit und Aufmerksamkeit auf dein öffentliches Leben verwenden. Er wird dir seine Zeit und Aufmerksamkeit dort widmen, er wird viel Zeit öffentlich mit dir zubringen, und zwar vor denen, welche nur sehen, was vor Augen ist. Er wird dafür sorgen, daß dein öffentliches Leben nur von dem Guten, dem Reinen und dem Wahren, daß es nur von Gott spricht.

— „Einmal ist keinmal!“ Das ist das erlogenste und schlimmste unter allen Sprichwörtern, und wer es gemacht hat, der war ein schlechter Rechenmeister oder ein boshafter. Einmal ist zehnmal und hundert- und tausendmal. Denn wer das Böse einmal angefangen, der setzt es gemeinlich fort. Hebel.

Missionsecke.

Ein Missionar in Süd-Afrika.

Vergangenen Sommer herrschte in den verschiedenen Städten Süd-Afrikas ein großes Interesse bezüglich der Errichtung eines passenden Denkmals für Dr. James Stewart, der jahrelang der hervorragendste Kämpfer für den geistlichen und zeitlichen Fortschritt der Eingebornen in Süd-Afrika war. Etwas über drei Jahre sind seit dem Tode Dr. Stewarts vergangen. Fünfundvierzig Jahre lang arbeitete er selbstlos und unermüdet für das Emporkommen der schwarzen Rasse in diesem Lande. Einige Jahre lang war er in seinem Werk direkt mit Dr. Livingstone vereint, und tatsächlich nahm Dr. Stewart einen so hervorragenden Platz in der Entwicklung der Missionsbestrebungen auf diesem Festland ein, daß sein Name schon lange mit denen von Moffat und Livingstone verbunden gewesen ist, und er die Triumphe der Missionsbemühungen in Süd-Afrika teilte.

Dr. Stewarts lange Dienstjahre sind so voll von Beweisen seines großen Eifers, daß es in dem Raum eines kurzen Artikels ganz unmöglich ist, mehr als einen kurzen Bericht über die wichtigsten seiner Leistungen zu geben. Im Jahre 1856 besuchte Dr. Livingstone England, nachdem er gerade seine wunderbare Heldentat, die Durchkreuzung Afrikas vom Meer zu Meer, von Loanda nach Quilimane, ausgeführt hatte. Es waren die Schriften Dr. Livingstones und sein Buch „Missionsreisen in Süd-Afrika“, die besonders Dr. Stewarts Eifer für Afrika erweckten. Indem er sorgfältig die von Livingstone geschriebene Geographie von dem mit kriegerischen und aufrührerischen Stämmen dicht bevölkerten Zentral-Afrika studierte, reifte in ihm der Entschluß, eine schottische Mission im Innern Afrikas zu gründen. Während seiner Studienzeit hielt Dr. Stewart Ansprachen an seine Studiengenossen über die afrikanischen Missionen und gründete mit ihnen einen Missionsverein. Er war unter seinen Studienfreunden als „Afrika-Stewart“ bekannt. Durch seinen Einfluß bildete eine Anzahl hervorragender Männer von Edinburgh ein Komitee. Im April 1861 hielt dieses Komitee eine Versammlung und beschloß, daß irgend jemand nach Ost-Zentral-Afrika gehen und sich dort nach dem günstigsten Platz für die Gründung einer schottischen Mission umsehen sollte.

Dr. Stewart wurde zu diesem Zweck vorgeschlagen und nahm den Auftrag ohne Zögern an, wodurch ein neuer Tag in der Geschichte der afrikanischen Mission anbrach. Zwei Drittel des notwendigen Geldes wurden Dr. Stewart geliefert, aber das übrige mußte er sich selbst verschaffen, und er verkaufte zu diesem Zweck das ihm von seiner Mutter hinterlassene Grundstück. Dadurch zeigte er sein Vertrauen in den schließlichen Erfolg des Unternehmens, den in Zentral-Afrika Lebenden die erneuernde Kraft des Evangeliums zu bringen. Vier Wochen nach der Zeit seiner Berufung war

er bereit zu segeln. Er verließ in Begleitung von Frau Livingstone, der Gattin von Dr. Livingstone Southampton am 6. Juli 1861. Leider war die erste religiöse Ansprache, die Dr. Stewart in Afrika hielt, die Leichenrede bei der Beerdigung der Frau Livingstone.

Dr. Livingstones Urtheil über Dr. Stewart ist in einem am 12. März 1862 an ein Mitglied des Edinburgher Komitees geschriebenen Briefe folgendermaßen ausgedrückt: „Dr. Stewart scheint nach allem, was ich an ihm beobachtete, für dieses Werk besonders erweckt und befähigt zu sein. Ehe ich mit ihm bekannt wurde, sprach ich vorsichtig und hob vielleicht die Schwierigkeiten zu sehr hervor, nicht weil ich selbst sie fürchtete, aber weil ich schon so oft Missionare kennen gelernt habe, die alle Schwierigkeiten ertragen wollten, aber jämmerlich zu klagen anfingen, wenn ihnen etwas begegnete, was sie nicht erwartet hatten. Aber einem Mann wie Dr. Stewart kann ich kühn sagen: Geh voran, und mit dem göttlichen Beistand wird es gelingen.“

Ungefähr zwei Jahre lang durchforschte Dr. Stewart die Gegend am Sambesi und Shirefluß und das Nassaland, um den günstigsten Ort für Missionsstationen festzustellen. Man kann sich kaum die veränderten Verhältnisse vorstellen, die jetzt in Zentral-Afrika herrschen, wenn man sie mit denen vergleicht, wie Dr. Stewart sie vor vierzig Jahren vorfand. Damals gab es noch Sklavenkarawanen, und der Leichname der Ermordeten lagen sovielen in dem Fluß, daß Livingstones Dampfer nur langsam den Shirefluß hinauf fahren konnte. Damals gab es dort keine Regierung außer der willkürlichen Herrschaft eines ruhelosen, gesetzlosen Tyrannen. Aberglaube, Unwissenheit und Grausamkeit herrschten überall. Heute hat derselbe Teil Zentral-Afrikas eine geordnete Regierung mit gerechten Gesetzen. Er hat Kirchen und Schulen, eine Eisenbahn, elektrisches Licht, Telegraph, Telephon und Handelsstationen; er ist ein Mittelpunkt des Friedens, des Wohlstandes und der Zufriedenheit. Dr. Stewart, welcher der Leichenfeier von Dr. Livingstone in Westminster Abbey beiwohnte, ging unmittelbar nach der Beerdigung nach Schottland und regte die Frage an, Livingstone ein passendes Denkmal in Afrika zu setzen. Er gab den Rat, als bestes Denkmal für Livingstone die Gründung einer Gewerbe- und Erziehungsanstalt vorzunehmen, damit den Eingebornen des Landes die Wahrheiten des Evangeliums und die Vorteile des zivilisierten Lebens nahe gebracht würden. Diese Anstalt sollte auf einem sorgfältig ausgesuchten und die Gegend beherrschenden Platz in Zentral-Afrika stehen, wo sie sich durch ihre Lage und Vorzüge entwickeln und schließlich zu einer großen Stadt heranwachsen könnte, die dann der Mittelpunkt für Handel, Zivilisation und Christentum sein und den Namen „Livingtonia“ erhalten könnte. In Erwiderung hierauf wurden 40 000 Mark gesammelt und somit wurde die Livingstone-Mission gegründet, die der Vorläufer verschiedener Missionen an den Ufern des Niassasees geworden ist.

Das größte Denkmal Dr. Stewarts befindet sich bereits in der Lovedale Industrie-Missionschule, deren Vorsitz er vierzig Jahre lang führte. Lovedale ist lange mit der Entwicklung des Missionswerkes in Afrika verbunden gewesen. Im letzten Viertel des letzten Jahrhunderts sind dort zwei- bis dreitausend Schüler gewesen. Diese sind von den Zulus, Swasis, Betschuanen, Basutos, Kaffern, Fingos und anderen Stämmen gewonnen. Ein sorgfältig geführter Bericht über diejenigen, die hier ihre Ausbildung genossen haben (beinahe 7000), zeigt eine gute Zahl von Predigern, Missionaren, Evangelisten und Lehrern.

Dr. Stewart starb am 21. Dezember 1905. Sein Leichenbegängnis war ohne Zweifel eine der feierlichsten Szenen, die das Kaffernland jemals gesehen hat. Außer einer großen Menge Volks waren nicht nur Vertreter von England, sondern auch von den verschiedenen Stämmen der Eingebornen zugegen. Man erzählt, daß der Abhang des Hügels mit Eingebornen besetzt war. Einer der ergreifendsten Teile des Gottesdienstes war der Gesang einer Kaffernhymne, deren Klagen höchst rührend wirkte, zumal da einige der schönen Stimmen der Sänger, die mit gebeugtem Haupt und gedämpftem Ton sangen, deutlich unterschieden werden konnten. Dr. Stewart wurde auf der Spitze eines hohen Hügels, von dem man Lovedale, den Schauplatz seiner jahrelangen Arbeit, übersehen kann, zur Ruhe gelegt.

Dr. Howie aus Glasgow sagte über Dr. Stewart: „Ich habe ihn immer als den Mann betrachtet, der einen bleibenderen Einfluß auf Afrika gehabt hat, als irgend ein anderer, Livingstone eingeschlossen. In der möglichst praktischen Weise hat er nicht nur neue Gebiete für Missionsunternehmungen eröffnet, sondern hat sie auch für Christus erobert.“

Dr. G. Thomason.

Für den Familienkreis.

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Ein rührendes Beispiel der Nächstenliebe wird von dem berühmten Katholiken Vinzenz von Paula (1576—1660) erzählt. Als er nach seiner Gewöhnheit eines Tages sich zu den Galeerensträflingen begab, ihnen Trost und Erquickung zu bringen, traf er eine alte Frau jammern und in Tränen gebadet. Auf sein Befragen teilte sie ihm mit, daß sie ihren Sohn beweine, den man soeben auf die Galeeren gebracht habe. Vinzenz suchte und fand mit leichter Mühe den jungen Mann, den er daran erkannte, daß dieser verzweiflungsvoll gegen die Aufseher sich wehrte und trotz aller Schimpfworte und Peitschenhiebe sich gegen die Anlegung der Ketten sträubte. Vinzenz ging auf ihn zu, redete ihn sanft an und erkundigte sich nach seinem Schicksal. Lange wollte der Unglückliche ihm keine Antwort geben; endlich von der Teilnahme des Priesters ergriffen, erzählte er ihm, daß er wegen un-

überlegter Teilnahme an einem Betrage, den sein Meister verübt habe, hierher verurteilt worden sei. Er habe zu Haus ein junges Weib und kleine Kinder, welche jetzt dem größten Elend preisgegeben worden seien. Tief erschüttert beugte sich Vinzenz nieder, um mit den heiligen Zähnen des Mitleids die Ketten des Verzweifelten zu benehmen. Dann hob er die Augen gen Himmel, wie um sich Rats zu erholen, und da fand er einen Weg, um jenen zu retten. Er eilt auf den wachhabenden Offizier zu, der voll Rührung die ganze Szene mit angesehen hatte, bittet und beschwört ihn bei der Liebe des Erlösers, von seiner strengen Pflicht nur dieses eine Mal abzuweichen und gestatten zu wollen, daß er den Platz des einen Sträflings einnehme. Zudem habe er die bestimmte volle Zahl von Gefangenen, und sollte auch das Geschehene entdeckt werden, wer wird es wagen, ihn zu verurteilen? Der Offizier vermag nur durch Tränen zu antworten, und Vinzenz, ohne eine ausdrückliche Zustimmung abzuwarten, stürzt auf den Gefangenen zu, löst seine Fesseln, küßt sie und legt sie sich an die eigenen Füße. Der Sträfling will es anfänglich nicht zugeben, doch Vinzenz drängt ihn, und schließlich siegt die Liebe zu Weib und Kind. Er verläßt die Galeere und eilt nach Hause, um die Seinigen zu begrüßen, Vinzenz aber trägt seine Ketten und lebt nun mitten unter den verworfensten Verbrechern.

Unter dessen war man in Paris allgemein aufs Höchste bestürzt über das plötzliche Verschwinden des Vinzenz, überall forschte man nach ihm, niemand wußte etwas von ihm. Einige Wochen vergingen. Da ließ die Gräfin Gondi die genauesten Nachfragen anstellen, und endlich entdeckte ihr Bruder ihn, mit Ketten beladen, auf der Ruderbank der Galeeren! Kaum hatte der Befehlshaber davon gehört, als er, staunend über eine so erhabene Tat, herbeieilte und dem Vinzenz die Fesseln abnehmen ließ. Dieser aber behielt bis in sein spätestes Alter an seinen Füßen die Spuren und Narben der erlittenen Kettenwunden.

Sei vorsichtig mit deiner Kritik.

Vor einigen Jahren hörte ich die erste Predigt eines jungen Geistlichen. Wäre sie der Kritik überliefert worden, so wäre ihr ein ungünstiges Urtheil geworden; aber es war eine Evangeliums-predigt, die ins wirkliche Leben griff und vieler Herzen, unter ihnen auch das Herz eines aufgeweckten Mädchens von fünfzehn Jahren, rührte. Nach dem Gottesdienst traf ich das Mädchen mit den Eltern an der Tür des Gotteshauses und ging mit diesen drei Familiengliedern nach Hause.

Wir hatten erst einen kurzen Weg zurückgelegt, als der Vater sagte, daß der Prediger, wenn er nicht besser predigen könnte, lieber aufs Land zurückgehen sollte. Auf diese Worte hin schämte sich die Tochter, von einer solchen wertlosen Rede ergriffen worden zu sein, und sie verbannte den Ernst, der sie während der Predigt ergriffen

hatte. Sie ist jetzt ungefähr zwanzig Jahre alt, liebt gern schlechte Romane und geht weltlichen Vergnügungen nach. Hätte jener Vater, anstatt zu kritisieren, die Predigt von dem Gesichtspunkt aus beurteilt, wie sehr seine Tochter eines Heilands bedurfte, und hätte den ersten Eindruck, den sie empfangen hatte, durch ernste Worte, durch inbrünstige Gebete gekräftigt, dann hätte er heute auf eine Zeit von mehr als sechs Jahren zurückblicken können, die sein Kind der Liebe und dem Dienst des Herrn geweiht hätte.

ist Gott grausam?

Manchmal scheint uns die Vorsehung beinahe grausam zu sein. Aus der Zeit, da Montana noch wenig bereist wurde, vor zirka fünfundzwanzig Jahren, da der Verkehr durch schwerfällige Postwagen hergestellt wurde, wird folgender Vorfall berichtet, an Hand dessen wir die zweckmäßige Wirkungsweise der Vorsehung besser verstehen können:

Eines Morgens trat der Postwagenführer seine Reise an und hatte als Passagiere nur eine Mutter mit ihrem noch sehr jungen Kinde. Ein plötzlicher Temperaturwechsel, wie er in dieser Gegend oft vorkommt, machte die Luft bitterlich kalt. Jede Decke, jede Umhüllung, die der Kutscher entbehren konnte, gab er der Mutter, um sich und das Kindchen warm zu halten.

Mit dem Kinde gelang es ihm; aber bei der Mutter stellte sich bald die gefährliche Schläfrigkeit, die ein Vorbote des Todes durch Erfrieren ist, ein und machte sie unempfindlich. Der Kutscher, der oft besorgte Blicke in den Wagen geworfen hatte, sah bald, was dort vorging. Während die Mutter das Kindchen fest umfangen hielt, schwankte ihr Haupt hin und her.

Der Kutscher hielt nun seinen Postwagen an, öffnete die Tür, nahm das Kind aus den Armen der Mutter, wickelte es fest in Decken ein und legte es unter den Sitz. Dann zog er die Mutter aus dem Wagen heraus. Der Schreck und das Gezwungensein, aufrecht zu stehen, erweckten sie teilweise. Als darauf der Kutscher die Wagentür heftig zuschlug, auf seinen Sitz sprang, die Pferde antrieb und die Frau dort stehen ließ, kam sie zum Bewußtsein. Sie lief hinter dem Wagen her und schrie: „Mein Kind, mein Kind, o mein Kind!“

Dadurch, daß die Frau so zu einer starken Bewegung gezwungen wurde, fing ihr Blut an, schnell und warm zu zirkulieren; die Fesseln des Todeschlafes waren gesprengt. Sobald der Kutscher es für weise anah, hielt er den Wagen an, half der jetzt völlig belebten Frau beim Einsteigen, legte das Kind wieder in ihre Arme, deckte beide warm zu und brachte die gerettete Frau mit dem Kinde glücklich an einen Ort, wo sie Schutz vor der Kälte finden konnte.

Jener Kutscher war nicht grausam. Auch nannte die Frau ihn nicht grausam, als sie verstand, weshalb er sie in der Weise behandelt hatte. So hat auch die göttliche

Vorsehung immer das Wohl der Menschen im Auge, selbst wenn sie zürnend und hart erscheint. „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende des ihr wartet. Und ihr werdet mich anrufen, und hingehen, und mich bitten; und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Jer. 29, 11-14.

Gesundheit, Mäßigkeit.

Die Wirkung des Wassers im menschlichen Körper.

Eine der nützlichsten Eigenschaften des Wassers ist die Fähigkeit, Stoffe aufzulösen. Dieser Eigenschaft wegen ist es ein gutes Reinigungsmittel und befördert auch die Ernährung, indem es die zur Erhaltung des Körpers erforderlichen Nährstoffe auflöst und in Umlauf setzt, und die Gewebe von den verbrauchten, durch ihre Tätigkeit entstandenen Stoffe befreit. Dieser seiner auflösenden Eigenschaft wegen wird es auch, wie wir sehen werden, als eines der wichtigsten Heilmittel angewandt.

Das Wasser wird in den Körper vermittels Aufsaugung entweder durch Schleimhäute oder durch die Haut aufgenommen. Gewöhnlich gelangt es vermittels des Mundes, des Magens und der Gedärme in den Körper. Wird es in das Blut aufgenommen, dann vermehrt es natürlich die Menge desselben, und verursacht dadurch eine größere Fülle der Blutgefäße, die nie aufs höchste ausgedehnt und deshalb fähig sind, ihren Inhalt zu vermehren. Das Blut wird dadurch natürlich flüssiger, und wenn es vordem irgendwie klebrig war, so wird jetzt, weil es dünner ist, die Zirkulation eine schnellere; daher ist es von großer Wichtigkeit, dafür zu sorgen, daß das Blut mit einer genügenden Menge Flüssigkeit versehen ist. Dies ist besonders während der heißen Jahreszeit notwendig, wenn das Blut seinen Wasserbestandteil durch reichliches Schwitzen verliert. Auch sollten diejenigen dies berücksichtigen, die großer künstlicher Hitze ausgesetzt sind, wie z. B. die Glasbläser, Heizer usw.

Mit Ausnahme der Luft ist das Wasser der flüchtigste aller vom Körper aufgenommenen Stoffe. Es wird durch die Haut, die Lunge, die Nieren und Gedärme ausgeschieden. Durch eine lösende Kraft löst es die verschiedenen giftigen Stoffe der zerfallenen Gewebe auf. Da die Menge des Blutes vermehrt worden ist, so kommt das Wasser mehr mit den in irgend einem Teile enthaltenen Schlacken in Berührung, und infolgedessen werden diese unerwünschten Stoffe vollständiger entfernt. Die vermehrte Menge der aufgelösten Ausscheidungsstoffe kommt mit den verschiedenen Reinigungsorganen in Berührung, wodurch folgendes erzielt wird:

a) Eine Vermehrung der Urinausscheidung. Diese Vermehrung besteht nicht nur in einer größeren Quantität Wasser oder in der Verdünnung des Urins, sondern besonders auch darin, daß eine größere Menge Harnstoff, der hauptsächlichste Ausscheidungsstoff durch die Nieren dem Blut entnommen wird.

b) Eine vermehrte Ausscheidung durch die Haut. Das Wassertrinken ist eins der wirksamsten Mittel, um starkes Schwitzen zu erzeugen, welches, wie beim Urinieren, nicht nur eine Ausscheidung von Wasser, sondern ein wirklich reinigender Vorgang ist.

c) Eine größere Tätigkeit der Leber. Experimente, die von hervorragenden Gelehrten und Physiologen mit größter Sorgfalt, um die Möglichkeit eines Irrtums auszuschließen, ausgeführt wurden, haben bewiesen, daß das Wassertrinken eines der wirksamsten Mittel ist, um die Tätigkeit der Leber anzuregen, wodurch nicht nur eine größere Quantität Galle gebildet, sondern auch die Absonderung der festen auszuscheidenden Stoffe vermehrt wird.

d) Eine stärkere Tätigkeit der Schleimhaut der Gedärme. Die Absonderung durch die Schleimhaut des Speisekanals, eines wichtigen Ausscheidungsorganes, wird auch durch reichliches Wassertrinken befördert, wodurch nicht nur das Blut von einigen seiner schlechtesten Teile befreit, sondern auch der Inhalt des Darms flüssiger, und die so allgemeine Folge der sitzenden Lebensweise, die Verstopfung, verhindert wird.

Durch die Entfernung der hemmenden Stoffe erhält der Körper größere Lebensfähigkeit; alle Tätigkeiten werden erhöht, und der Verbrauch und Aufbau, die Auflösung und die Verwandlung der Speisen in die verschiedenen Körperbestandteile (Assimilation) werden beschleunigt.

Auf diese Weise befördert das Wassertrinken alle Lebensvorgänge, indem es den Wechsel der Gewebe befördert. Liebigs Experimente bestätigen vollkommen diese Ansicht. Liebig erwähnt ausdrücklich den reichlichen Gebrauch des Wassers als eines der Mittel, den notwendigen Stoffwechsel im Körper zu beschleunigen. Prof. Dr. med. Johann B. Biddle sagt in seinem Werk „Materia Medica“: „Das Wasser befördert sowohl die Verwandlung als auch den Aufbau der Gewebe“, und darauf gestützt, schreibt er ihm wertvolle, heilsame Eigenschaften als ein Blutreinigungsmittel zu, wenn es gilt, krankhafte Flecken, wie in gewissen venerischen Krankheiten zu entfernen. Viele Beobachter und Experimentierende schreiben dem Wasser solche Wirkungen zu. Ferner ist beobachtet worden, daß nicht nur die ausscheidenden, sondern auch die assimilierenden Vorgänge durch die innerliche Anwendung des Wassers bedeutend erleichtert werden, sodaß diejenigen, die Wasser als Heilmittel reichlich trinken, gewöhnlich an Körpergewicht zunehmen. Die größte Reinheit des Blutes und die vollkommene Beseitigung etwaiger Hindernisse erleichtern die Bildung und den Aufbau der Gewebe.

Redaktionelles.

Ein gesegnetes neues Jahr allen lieben Lesern!

Ein neues Jahr kam auf den Schwingen der Zeit sanft dahergeschwebt. Dem geistreichen Gelehrten, dem ruhelosen Geschäftsmann, dem geschickten Arbeiter bis herab zu der armen Witwe, die mit zitternden Händen die Nadel führt, um das Brot für ihre Kleinen zu erwerben, bietet es sich an als ein Gnadengeschenk von Gott, damit sie alle, die Vornehmen und Starke wie die Armen und Schwachen, die Zeichen der Zeit erkennen und die angebotene vergebende Gnade Gottes ergreifen möchten. Aber wie wenige sind es, die das ihnen zugeworfene Rettungstau ergreifen! Die meisten gehen unter in dem geschäftlichen Strudel dieser unruhigen Zeit. „Wohlan nun, die ihr saget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr daliegen, und Handel treiben, und gewinnen, die ihr nicht wisset, was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er. Dafür ihr sagen solltet: So der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das tun.“ Jak. 4, 13—15.

Krankheit und Verderben, Mitleid und Ungerechtigkeit, Haß und Krieg erfüllen diese Welt, und wir wissen nicht, was von diesen Dingen dieses Jahr uns bringen wird. Schutz und Sicherheit ist einzig und allein bei Gott zu finden. In heißer Liebe breitet er seine Arme aus nach denen, deren Blicke in dem Stoßen und Drängen dieser Welt nach Rettung und Halt suchen, und die nicht eher befriedigt sein wollen, bis sie die Quellen des Trostes und den sicheren Bergungsort gefunden haben. Für den Lauf dieses Jahres möchte dieses Blatt jeder nach Wahrheit schmachtenden Seele das sein, was das Wasser aus dem Felsen dem Volk Israel auf seinem Weg nach Kanaan war: „Wasser des Lebens“, eine Rettung vor dem Tode des Verschmachtens in dieser letzten bösen Zeit. „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen!“ ist das Wort unseres Heilandes. Jede heilsverlangende, nach Wahrheit, Licht und Trost ringende Seele soll nach dem Wunsch des Heilandes mit durstigen Zügen aus den Quellen des Lebens trinken. „Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst.“ Dffb. 21, 6. In dem heiligen Bewußtsein, daß nur bei Gott Erquickung, Kraft und Weisheit zu finden ist, ruft der Psalmist die Worte aus: „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir das Licht.“ Ps. 36, 10.

Das Geheimnis der Kraft eines Christenmenschen liegt in einer rückhaltlosen Hingabe an die Heilige Schrift und in einer lebendigen Glaubensverbindung mit Gott. Wahres christliches Leben, ein Leben, welches die Früchte des Geistes offenbart, kann nur empfangen und geweckt werden durch ein anhaltendes Ringen mit Gott im Gebet unter Anspannung aller Kräfte und strenger, sorgfamer Herzensdurchforschung. Nur auf diese Weise wird der Quell des Lebens aus unserem Herzen empor springen wie ein klarer Kristall. Die Mahnung und Verheißung des Heilandes ist: „Bittet, so wird euch gegeben.“ „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Die Erquickung vom Angesichte des Herrn wird niemals erhalten durch ein oberflächliches, schläfriges, leichtes Gebetsleben. Gott verlangt tiefen Ernst und eine anhaltende Beharrlichkeit. Nur in die

Herzen solcher, die einen unerschütterlichen Glaubensernst besitzen, wird die Liebe Gottes ausgegossen werden. Geteilter Dienst findet die erwartete Belohnung nicht. Enttäuschung, Unzufriedenheit und geistlicher Mangel sind die unerquicklichen Folgen davon. „Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und der Herr seine Zuversicht ist. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt, und am Nach gewurzelt. Denn obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und forget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringt ohne Aufhören Früchte.“ Jer. 17, 7. 8.

Zum neuen Jahre wünschen wir den lieben Lesern dieses Blattes nicht das Gelingen ehrgeiziger Pläne, wünschen ihnen nicht den Erfolg einträglicher Unternehmungen, aber wir wünschen und beten, „daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf daß ihr seid lauter und unauflöslig auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus geschehen in euch zu Ehre und Lobе Gottes.“ Phil. 1, 9—11.

Verschiedenes.

Das englische Flottenbauprogramm. Aus London wird gemeldet: Obwohl über das nächstjährige Schiffsbauprogramm der englischen Marine abichtlich ein Schleier gebreitet wird, ist doch so viel bekannt geworden, daß auf den verschiedenen Werften des Landes Kiele für sechs neue Schlachtschiffe gelegt werden sollen. Die Regierung will in Zukunft den Bau aller im Frühling vom Parlament bewilligten Schiffe gleich im darauffolgenden Sommer beginnen lassen. Dies, so drückt sich der Standard aus, stimmt auch mit der deutschen Gepflogenheit überein. Die Werften an der Tyne und Clyde sind bereits informiert, daß die Schiffe, deren Kiel 1909 gelegt wird, 1911 fertig sein müssen. Das größte der zu bauenden Schiffe ist die achte Dreadnought, deren Bau im Januar in Portsmouth begonnen wird. Es wird Neptune getauft werden und eine Länge von 510 Fuß haben. Seine Breite beträgt 86 Fuß, sein Displacement 20 250 Tonnen, seine Turbinen werden 25 000 Pferdekkräfte haben, es wird mit acht zwölfschüssigen Geschützen bestückt sein.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat die englische Regierung dem Ansuchen der Türkei um Entsendung eines englischen Admirals zwecks Reorganisation der türkischen Flotte entsprochen.

Wie aus Casablanca gemeldet wird, wurden im letzten Monat die neuen Hafenanlagen durch eine heftige Springflut fast vollständig zerstört. Sieben beladene Barkassen sind untergegangen. Die Verbindung mit der See ist seit einigen Tagen unterbrochen.

Furchtbares Erdbeben in Süditalien. Eines der furchtbarsten Erdbeben seit Menschengedenken hat gegen Schluß des verflohenen Jahres die Insel Sizilien und die Küste von Calabrien heimgesucht. Messina und Reggio di Calabria sind vollständig zerstört. Auch die umliegenden Küstenstädte sind furchtbar betroffen worden. Die Zahl der Menschenleben, welche durch das Erdbeben ihr Ende fanden ist auf 200 000 geschätzt worden.

Predigten im Abonnement. Aus Amerika kommt eine seltsame Kunde. Hat sich da im Dorado der Trübsis jetzt auch noch ein Syndikat zum Zwecke der Lieferung von Predigten an die Seelsorger aller Bekenntnisse zu festen Abonnementpreisen und unter Garantie

für die Urschrift der gelieferten Geistesprodukte gebildet. Die Verquickung der kommerziellen Praxis mit der Religion hat begreiflicherweise helle Entrüstung geweckt, und dürfte für die an dem Handel beteiligten Geistlichen recht unliebsame Folgen haben. Hauptsächlich blüht das Geschäft in Newyork, wo man zum Abonnementpreis von rund 10 Mark pro Woche 2000 Worte umfassende Originalpredigten für die kirchlichen Festtage mit schlagkräftigen Anspielungen auf Zeitereignisse und aktuelle Tagesfragen beziehen kann. Für alle Gelegenheiten passende Alltagsfermone werden den „Elegymen“ in den vom Syndikat versandten Prospekten gar zu Ausnahmispreisen offeriert.

„Gute Gesundheit“, eine illustrierte Monatschrift für rationelle Lebensweise,

mit praktischen Artikeln über naturgemäße Ernährung und Verhütung von Krankheiten, über Kindererziehung, vegetarische Küche usw.,

kann den lieben Lesern des „Herold der Wahrheit“ warm empfohlen werden.

Jeder Abonnent von „Gute Gesundheit“ hat das Recht, diesbezügliche Fragen zu stellen, die ausführlich und kostenlos beantwortet werden.

Probenummern gratis und franko durch die Redaktion: Sanatorium Friedensau, Bez. Magdeburg oder von Hamburg, Grindelberg 15 a.

Preis pro Jahr:

Table with 2 columns: Country and Price. Includes entries for Deutschland (1.60), Österreich-Ungarn (2.-), Schweiz (2.-), Rußland (1.-), and Amerika (0.50).

Herold der Wahrheit,

erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat.

Druck und Verlag:

Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur:

E. R. Conradi, Hamburg, Grindelberg 15 a.

Korrespondierender Redakteur:

H. F. Schubert, Wilhelmshöhe bei Cassel, Landgraf-Karlstraße 6.

Abonnementpreis:

1. Für Deutschland eingetragen in die Postzeitungsliste unter „Herold der Wahrheit, Ausgabe A oder B“ Ausgabe A. (Herold der Wahrheit allein) kann bestellt werden:

Table with 2 columns: Subscription period and Price. Includes entries for 1 year (2.04), 6 months (1.53), 3 months (1.02), and 1 month (0.51).

2. Fürs Ausland: Herold der Wahrheit allein:

Table with 2 columns: Country and Price. Includes entries for Österreich-Ungarn (2.40), die Schweiz (2.50), Amerika (0.60), Rußland (1.20), and Brasilien (0.70).

Preis per Nummer 10 Pfg.